

Trebor Faust und das geistige Pendant zum Selektionsmechanismus der Körperlichkeit

Romantik und Liebe gehören zusammen. Was wäre Romantik ohne eine Liebe, die sie überhaupt erst legitimiert? Wie trist wäre eine Liebe, die keinerlei romantischen Akzent durch Verzicht, durch Vertrauen oder durch irrationale Liebesbeweise erhielte? Und wie unausgewogen wäre meine Angebotspalette ohne ein Sonderpaket „Romantik und Liebe“? Wer beides bucht, bekommt zehn Prozent Rabatt auf mein Honorar. Allgemein nehme ich für diese und andere Standardthemen wie Musik, Politik und Trampen am Baikalsee fixe Preise. Bei Sonderthemen kalkuliere ich mein Honorar fallweise. In diese Kalkulation geht die Komplexität des Themas, die Dauer der Vorbereitung sowie insbesondere meine anstehenden Anschaffungen und die Solvenz der Nachfrager ein. Die Pariser haben das Doppelpaket gebucht. Heute ist also mein Vortrag über die Liebe an der Reihe. Passender Weise bin ich ein bisschen verliebt. Melissa war bei mir. Es war ein schöner Abend. Wir haben Eis gegessen, geredet und meine gesamten Kondomvorräte verbraucht. Was für eine Nacht. Auf meinem Gang zum Maison Blanche freue ich mich über die frische Luft, die mich aufmuntert. Außerdem bin ich froh, dass ich auf meinem Weg an einer Apotheke vorbei komme. Pariser kaufen in Paris, das ist mal eine Anschaffung mit Stil.

Atmosphäre und natürlich auch die Einrichtung im Vortragsraum entsprechen der gestrigen. Die Zuhörerschaft dürfte ebenfalls weitgehend dieselbe sein. Intellekt und gutes Aussehen allenthalben. Allerdings habe ich ein wenig Einfluss auf die Sitzordnung genommen. Es befinden sich jeweils zwei Stühle dicht nebeneinander, besetzt mit je einer Frau und einem Mann. Ich setze mich an meinen kultivierten Schreibtisch, nehme freudig zur Kenntnis, dass diesmal eine Flasche Rotwein vor mir steht und schaue mich um. Auch die Hostess ist die von gestern, jedoch würdigt sie mich keines Blickes. Man kann nicht alles haben. Bevor ich beginne, schaue ich noch einmal in den Raum. Melissa fehlt. Ich schinde noch etwas Zeit, suche wahllos in meinen Papieren umher, krame in den Innentaschen meines Sakkos und schaue konzentriert an die Decke. Als Mann des Geistes kann man so was machen, die Leute denken, man hätte eine Erleuchtung. Nach einigen Minuten beginne ich schließlich.

„Liebe Pariserinnen und Pariser. Gestern sprachen wir über Romantik. Ihnen sollte bereits klar sein, dass Romantik immer nur entstehen kann, wenn man verliebt ist. Andererseits ist es nicht gleichbedeutend. Liebe ist insofern zwar keine hinreichende aber doch eine notwendige Voraussetzung für Romantik. Über diese Voraussetzung wollen wir heute sprechen. Über die Liebe“

An dieser Stelle war eigentlich ein Blick zu Melissa eingeplant. Ich blicke statt dessen ohne Ziel im Saal umher. Ich bin nicht einmal in der Stimmung, der süßen Brünetten in der zweiten Reihe zuzuzwinkern. Ich trinke einen ordentlichen Schluck. Ich setze ab, aber was soll's, denke ich und will gerade den Rest exen als die Tür aufgeht. Es ist Melissa.

„Entschuldigung“ sagt sie und lächelt dabei etwas gequält „Aber ich bin heute nicht gut zu Fuß“

Sie bewegt sie sich mit eierigem Gang auf den einzigen leeren Platz zu. Einen allein stehenden leeren Platz, was mir gut gefällt.

„Aber dafür hast du sicher Verständnis“ Sie grinst. Und ob ich Verständnis habe. Morgen gehst du noch eieriger, denke ich. Ich räuspere mich.

„Über die Liebe wollen wir also sprechen. Genauer gesagt, über die Notwendigkeit der Liebe für die Menschheitsgeschichte.“ Ich fühle mich mit einem Mal beschwingt. Freudig nehme ich mein Glas, kippe den Inhalt in mich hinein und fahre fort.

„In der frühen Geschichte der Menschheit war Paarung eine einfache Sache. Es galt weitgehend das Recht des Stärkeren. War man Anführer einer Gruppe, so konnte man die

Mädels reihenweise flach legen. Legitimiert wurde dieses Paarungsvorrecht durch die Notwendigkeit für den Arterhalt, die verlangt, dass sich die stärksten Mitglieder einer Gruppe durchsetzen und fortpflanzen. Die weibliche Entsprechung des Starken waren andere Attribute, die beispielsweise eine ausgeprägte Fähigkeit zum Säugen dokumentierten. Beiden Gemeinsam waren den Attributen der äußere Ausdruck von Gesundheit und Potenz, was wichtig zu verstehen ist. Potenz im übrigen nicht vorwiegend im sexuellen Sinn, sondern die Potenz des Versorgers oder der Erzieherin. Es ist wichtig, den Begriff der Stärke hier als eine von mehreren möglichen, damals aber eben vorwiegend in dieser Hinsicht wichtige Ausprägung solcher Potenz zu verstehen“ Ich nehme noch einen schluck und schaue Melissa in den Ausschnitt. Aber unwillkürlich wandert mein Blick hoch zu ihrem ironischen Grinsen. Gefährliche Tendenzen, die sich da breit machen.

„In der weiteren Entwicklung der Menschheit bildeten sich Familien heraus. Auch dies ist nichts als eine angemessene Reaktionen auf Notwendigkeiten der Umwelt. Denn der Stärkste Mann konnte zwar eventuell sämtliche Frauen schwängern, er konnte sie jedoch nicht allesamt versorgen. So ergab sich sowohl auf der männlichen als auch auf der weiblichen Seite eine bestimmte Hierarchie, die implizit festlegte, welcher Mann sich mit welcher Frau zu paaren und eine Familie zu gründen hatte. Fragen der Liebe oder Formen geistiger Anziehung waren hierbei nicht von Bedeutung.“

Ich mache eine Pause und nutze die Zeit für eine wichtige Angelegenheit. Ich schenke nach.

„Was ich Ihnen sage, sind bisher nur Selbstverständlichkeiten, deren Hintergründe Sie ohnehin kennen. Es ist noch erwähnenswert, dass die Festlegung dieser Hierarchie bei Männern über den körperlichen Wettkampf stattfinden konnte, bei Frauen jedoch nicht. Dies ist Grundlage für Unterschiede auch in geschlechterspezifischen Verhaltensweisen bis heute. Es ist weiterhin *eine* Grundlage für unsere Vorstellungen von körperlicher Attraktivität. Begegnen sich zwei Menschen, so kann dieses Sozialgefüge nicht unmittelbar eingesehen, jedoch anhand des Aussehens des Gegenübers erahnt werden. Bereits bei der körperlichen Attraktivität ist es jedoch nicht mehr ausschließlich die Stärke des Mannes oder die Mutterqualität der Frau, die entscheidend ist. Es sind bereits Komponenten des Geistes in unsere Vorstellung von körperlicher Attraktivität eingeflossen. Dennoch: Allein mit diesem Paarungsverhalten hätte sich die Menschheit niemals aus dem Entwicklungsstadium ungefähr der Steinzeit erheben können. Denn das Paarungsverhalten der Menschen glich weitgehend dem aller anderen Säugetiere. Niemals hätten Menschen ihren Platz an der Spitze der Lebewesen erobern können. Ob es sich hierbei um eine insgesamt positive Entwicklung handelt, möchte ich Ihrem eigenen Urteil überlassen“

Sozialkritik kommt immer gut an. Der letzte Satz war für Melissa. Sie grinst schon wieder, das Miststück, als hätte sie mich durchschaut. Das hat sie vermutlich auch. Um wirklich großartige Frauen zu beeindrucken, braucht es mehr als eine Phrase. Aber immerhin scheint sie den Versuch zu honorieren.

„Ich möchte sie an diesem Punkt dazu auffordern, sich mit ihren Sitznachbarn über dieses Thema auszutauschen und ihre jeweiligen Standpunkte abzugleichen. Ich werde nun eine kurze Pause machen“

Ich ernte ein paar erstaunte Blicke, schaue aber sofort auf meine Unterlagen und entziehe mich meinen Hörern somit. Nun, da der Kontakt abgeschnitten ist, entwickeln sich zögernd Gespräche. Teilweise ist es ein Besprechen der Verwunderung über diesen unerwarteten Bruch, teilweise geht es um den von mir präsentierten Inhalt. Für meine Zwecke ist das egal. Ich beschäftige mich ein wenig, werfe hin und wieder einen verstohlenen Blick zu Melissa, die diesen stets erwidert. Ich lasse mir viel Zeit, wobei ich einen genauen Überblick über die Stimmung im Saal behalte. Ich warte solange, bis die von mir vorausgesehenen Verhaltensmuster das gewünschte Niveau erreichen. Ich nehme den einen oder anderen Schluck. Dann fahre ich fort.

„Bereits der ursprüngliche Ansatz der körperlichen Attraktivität hat sich heute geändert. War es früher beispielsweise beim Mann die Stärke, sind heute andere, weniger körperliche Faktoren bedeutend geworden. So sind Intelligenz, Macht oder Reichtum hinzu gekommen, die je nach Auffassung eine mehr oder weniger wichtige Rolle für die Bewertung der Potenz spielen. Körperliche Kraft spielt zwar weiterhin eine Rolle, aber sie ist paradoxerweise eher Ausdruck einer bestimmten Geistesausprägung, da sie in unserer Welt nur noch einen verschwindenden Selektionsvorteil bietet. Es ist wichtig zu verstehen, dass der Grundantrieb des hierarchischen Abgleichs jedoch unverändert ist. Lediglich seine Ausprägungen haben sich geändert.“

Eine weitere Pause. Bewusst lasse ich Raum für Kommunikation. Ich denke an den heutigen Abend. Vielleicht sollte ich besser ein Glas Milch bestellen.

„Entscheidender für die angesprochene Weiterentwicklung der Menschheit war jedoch eine andere Veränderung: Eine Werterevolution. Es bedurfte einer Neuorientierung - einer *Antriebskraft*, die der der Arterhaltung gleichgestellt, ja teilweise übergeordnet war. Diese Antriebskraft war es, die es der Menschheit gestattete, sich über alles bisher Dagewesene zu erheben. Eine Antriebskraft des Geistes. Hierbei handelt es sich, Sie ahnen es bereits, um die Liebe.“

Diese Vortragsstelle nimmt mich immer selbst ein wenig mit. Mit einem Zug kippe ich mein Glas Rotwein herunter und gieße sofort nach.

„Worin besteht nun dieser Mechanismus? Warum ist Liebe eine Antriebskraft, die zugleich einen Selektionsvorteil bedeutet? Lösen wir uns zunächst vom Gedanken einer erfüllten Liebe. Um die Bedeutung der Liebe für die Weiterentwicklung der Menschheit zu erkennen, müssen wir uns an der Phase der Anbahnung einer Liebe orientieren. Zunächst unterstellen wir, dass sich jeder Mensch nach erfüllter Liebe sehnt. Was wie eine Selbstverständlichkeit erscheint, ist eine zwingende Voraussetzung für die Stichhaltigkeit der gesamten Argumentationskette. Den Beweis zu erbringen fehlt an dieser Stelle die Zeit, daher setzen wir es in Form einer Annahme in die Beweisführung ein. Immerhin kann jeder einzelne von uns diese Annahme für sich selbst als gültig erkennen oder verwerfen. Der entscheidende Punkt ist nun die Frage des Funkens, der Liebe in einer Person wachsen lässt. Diese Frage mag zwar jeder Mensch individuell für sich beantworten, was jedoch außer Frage steht, ist, dass es eine Angelegenheit des Geistes ist, sich zu verlieben. Es ist der nach Liebe suchende Geist, der die Menschheit den entscheidenden Schritt nach vorne brachte. Der Geist, der sich fragt, welcher andere Mensch, welcher andere Geist zu dem seinen passt. Liebe ist in gewissem Maße eine Spielwiese - ein virtueller Ort des Forschens, Findens und Kämpfens, der den Geist niemals zur Ruhe kommen lässt. Es ist ein Trainingslager, das uns davon abhält, bei gesichertem Überleben dem Müßiggang zu verfallen. Es ist das gegenseitige Suchen und Finden, das alle Fragen der Körperlichkeit zwar nicht verdrängt, ihre Bedeutung jedoch bei Weitem übertrifft.“

Ich lasse diese Argumentationskette wirken, nehme mein Glas und proste den Hörerinnen und Hörern mit einer zurückhaltenden aber doch vielsagenden Geste zu. Einige machen sich Notizen. Die meisten sind jedoch dabei, sich mit ihren Sitznachbarn angeregt zu unterhalten. Wenn ich mich nicht täusche, wird hier und da auch schon eine Telefonnummer auf ein Blatt Papier gekritzelt.

„Dabei ist es zunächst für die geistige Entwicklung nicht einmal von großer Bedeutung, ob eine Liebe erfüllt ist oder unerfüllt. Man kann sich hierbei an der These orientieren, dass die Sinnfrage Enttäuschung voraussetzt. Wird die eigene Liebe nicht erwidert, so stellt sich dem suchenden Geist die Frage der Neuorientierung oder gegebenenfalls die Frage der Weiterentwicklung der eigenen Persönlichkeit. Womit ein Teil des Selektionsvorteils erklärt wäre, den der Mechanismus Liebe der Menschheit beschert“

Ich hebe mein Glas und leere es zur Hälfte. Diesen Rotwein haben die Franzosen einfach drauf. Die Trauer, die ich mit ihm sonst verbunden habe, ist verflogen. Eine etwa

vierzigjährige, sehr stilvoll und gut aussehende Frau in der ersten Reihe wirft mir eine Rose zu. Ich lächle sie an, freundlich.

„Der zweite Teil dieses Selektionsvorteils ist analog zum Mechanismus der körperlichen Anziehung. Es handelt sich um einen simplen Anpassungsvorteil, wenn zwei Menschen, die geistig aufeinander eingespielt sind, das Leben gemeinsam bestreiten. Es ist nichts als der Vorteil, den ein gut funktionierendes Team gegenüber einem bloßen Nebeneinander zweier Menschen besitzt. Wann immer beispielsweise ein Blick oder ein knappes Wort zur Verständigung ausreichen, so ist der Koordinationsaufwand zur Reaktion auf äußere Einflüsse minimiert. Die Reaktion kann schneller erfolgen, die Überlebenschancen erhöhen sich. Letztlich bedingt dieser zweite Teil den ersten des Suchens und Findens, denn ohne diesen Selektionsvorteil wäre das Suchen nach einer durch Liebe gefestigten Beziehung ad absurdum geführt. Allerdings ist es nicht zwingend die Gleichartigkeit zweier Geister, wie man nun vermuten könnte. Sicher haben Sie, möglicherweise bei sich selbst oder auch bei anderen Personen, schon feststellen können, dass gerade Beziehungen mit großer Unterschiedlichkeit der Partner ebenfalls von großer emotionaler Tiefe sein können. Natürlich fällt dies in den Bereich der gegenseitigen Ergänzung, häufig begleitet von Reibung. Hier spielt oft die zunächst erwähnte Komponente des Suchens eine Rolle. Des Suchens zwar nicht *eines* anderen aber *in* dem anderen, was der Weiterentwicklung der Persönlichkeiten zuträglich ist. Zusammenfassend kann man also die Liebe als das geistige Pendant zum Selektionsmechanismus der Körperlichkeit ansehen“

Kaum Applaus. Im Gegenteil. Die Zuhörerinnen und Zuhörer sind doch sehr mit sich selbst beschäftigt. Oder besser gesagt: Die Zuhörerinnen sind doch sehr mit den Zuhörern beschäftigt und umgekehrt. Ich muss mir mit zwei lauten Räusperern Gehör verschaffen. Jedes mal das gleiche. Je besser ich diesen Vortrag halte, desto schlapper mein Brot. Sie wissen, Applaus, das Brot des Künstlers. Nun ja. Zum Glück ist genug Wein da. Aber ein paar Blumen und vielleicht ein BH dürften es eigentlich ruhig sein. Während ich mein Glas leere, eilt die Hostess heran, fragt, ob ich etwas benötige und lächelt mich an. Immerhin. Eigentlich sollte ich bei meinen Doppelvorträgen keinen Rabatt geben, schießt mir durch den Kopf. Schließlich ermögliche ich den Gästen viel weitreichendere Erkenntnisse als bei Einzelvorträgen. Und manches mehr.

„Lassen sie mich den Bogen zu unserem gestrigen Thema schließen, in dem ich die Funktion der Romantik in diesem Mechanismus aufzeige. Wie erwähnt benötigt Romantik eine sie legitimierende Liebe. Sie kann nicht für sich selbst stehen. Auch kann sie das geistige Band zwischen zwei Menschen nicht begründen. Dieses Band der Seelenverwandtschaft oder gegenseitigen Ergänzung ist jedoch ständigen Prüfungen ausgesetzt. Und hier kommt die Funktion der Romantik ins Spiel. Sie kann das verbindende Element des Geistes zwischen zwei Menschen zu einem festen Seil verstärken. Sie kann ein Band zu einem Seil, zu einem Tau der geistigen Gemeinsamkeit festigen“

Ich schaue in den Saal.

„Womit ich schließen möchte“ schiebe ich als kleinen Wink hinterher. Aber nichts.

„Hä-hm, also, ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit. Vielen Dank.“

Einige Hörer klatschen, aber Applaus kann man das nicht nennen. Kein Wunder. Wo ich auch hinsehe, nichts als Reden, Händchen halten, Knutschen und die eine oder andere Hand befindet sich in der einen oder anderen Bluse. Aber ich will mich nicht beklagen. Ich überschlage die Reaktionen in Windeseile und notiere: Dreißig Prozent in Beziehungsanbahnung, fünfundzwanzig Prozent ein bisschen weiter, zehn Prozent sind in irgendwelchen Ecken verschwunden. Nun gut, keine schlechte Quote, wenn Sie mich fragen, war ich heute nicht schlecht in Form. Wenn mir auch ein wenig die Briefe, die Blumen und vor allem die Unterwäsche fehlen. Aber ich erwähnte ja bereits, man kann nicht alles haben. Gerade will ich Melissa ansehen, da trifft mich ein Höschen am Kopf und bleibt quer über meinem Gesicht liegen. Lila Seide, hm. Na also, denke ich mir und lächle sie durch das

Höschen an. Sie zuckt ein wenig mit den Schultern und lächelt dabei vielsagend zurück. Ich weiß, was mir das sagen soll. Ich verstehe sie auch ohne Worte. Wofür das ein gutes Zeichen ist, dürfte Ihnen klar sein, wenn sie meinen Vortrag schon einmal gehört haben. Aber nicht nur, *dass* ich sie verstehe, stimmt mich freudig, auch *was* ich verstehe lässt mich so sehr grinsen, dass ich mich an meinem letzten Schluck Rotwein ein wenig verschlucke. „Trebor“ höre ich sie lächeln „ich würde gerne auch ein Höschen schmeißen. Nur trage ich leider keines.“